

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 24

Artikel: Das neue Gymnasium in Bern
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zeitig an seine Anwesenheit gemahnt würden. Obgleich das elementare Sichwiederfinden der beiden Seelen auf eine Sekunde auch der feinigen schmerzlich wohlthat, weil er nicht darauf gefaßt war, beherrschte ihn doch gleich wieder die lähmende Angst vor dem ersten Blick, mit dem sich die einstige Herrin und Freundin nun bald ihm zuwenden mußte. Oh, einen Blick in ihr Innerstes tun zu können!

Frau Alara löste sich zuerst aus der Umarmung, ließ den Schleier wieder sinken und sagte nach einem schweren Aufatmen in mild befehlendem Ton zu ihrer Tochter:

„Du fährst jetzt am besten gleich voraus in unser neues Haus. Villa Seeburg. Mein Kutscher weiß Bescheid. Ich komme bald nach.“ Damit faßte sie Emmi beim Arm und rauschte mit ihr an Martin vorbei, der sich an die Wand drückte, um die zwei vorbeizulassen.

Emmi hatte jedoch seinen flehenden Blick aufgefangen. Als sei nichts natürlicher wie das, machte sie sich von der Mutter los und schlang vertraut ihre Arme um den Geliebten.

„Fürchte nichts! Ich laß' nicht von dir!“ sagte sie mit unschuldigem Mut, die geröteten Augen voller Liebe und Dankbarkeit zu ihm aufschlagend. Dann eilte sie an der bestürzten Mutter vorbei zum Tor hinaus.

Martin hörte den Schlag ins Schloß fallen und wie sich der Wagen in Bewegung setzte. Er empfand ein Weh, wie wenn sein Herz an den Rädern mitgeschleift würde. Dann blickte er in den gräßlichsten Schlund, und die Zuckungen seiner Nerven schossen als züngelnde Flammen aus der Tiefe. Einmal wieder war es ihm, als sei er in unaufhaltbarem Sinken begriffen, und seine Hilferufe verhallten ungehört. Mit größerer Gewalt denn je zuvor drang ihn all das Ungeheuerliche von Begebenheiten der letzten Monde, Tage und Stunden. Aber mitten drin leuchteten wieder — als stille grüne Inseln — Bilder aus seiner Kindheit... Sommernachmittage am Waldbrand... Ein barfußiger blondblondiger Knabe flog mit Trommelbüchse und Fänger über die blumigen Heiden... den bunten Sonnengauklern nach... sprang und sang in den Wald hinein... ersann seltsame Geschichten, davor ihm selber bangte, bis ihm das unheimliche Echo... die geheimnisvoll summanden Stämme das Herz so beengten, daß er mit Schauern entfloß... ins weite, offene Feld hinaus, wo die Schauer zerftoben im Sonnenschein. (Schluß folgt.)

Sinnspruch.

Ein guter Ruf ist wie ein stattlich Haus;
Das baut sich, Stein um Stein, allmählich aus.
Doch mit gewissenloser Hand
Im Nu steckt es ein Lump in Brand.

H. Leuthold.



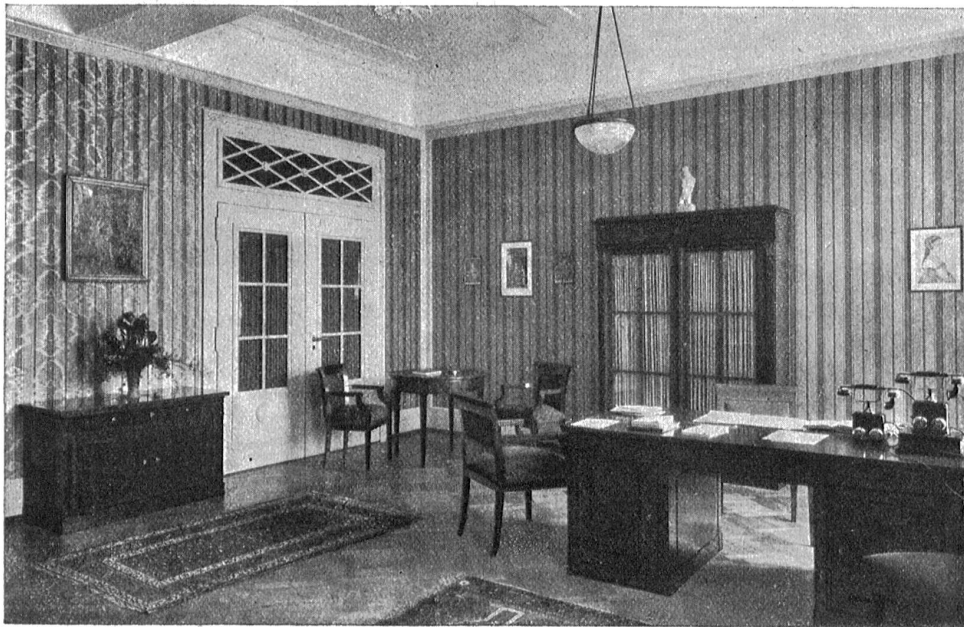
Neues Gymnasium (Südansicht).

Das neue Gymnasium in Bern.

Auf Jahrzehnte zurück reicht die Entstehungsgeschichte des neuen Gebäudes drüben auf dem Kirchhof. Sie ist für das Städtische Gymnasium eine Leidensgeschichte. Von steter Raumnot verfolgt, mußte die immer mehr sich vergrößernde Schulanstalt ihre neuen Klassen in alte, von andern Schulen verlassene Räume und in Privathäusern unterbringen; zuletzt mußte sie Wanderklassen bilden, die die zufällig freien Zimmer des alten Gebäudes an der Waisenhausgasse zu benützen hatten. Diese Notlage war für Schüler und Lehrer nur unter dem Zwange der Zeitnotwendigkeiten ertragbar. Die Gemeinde Bern ist unbestreitbar schulfreundlich; sie hat in der Kriegs- und Nachkriegszeit fünf große Schulhäuser gebaut mit einem Kostenaufwand von 9½ Millionen Franken, und zwar das Weissenstein-Primarschulhaus, die beiden Sekundarschulhäuser an der Schothalde und auf dem Hopfgut und das in Bümpliz und nun das neue Gymnasium; dazu kommen noch Turnhallen und Turnplätze und neuestens die Erweiterungsbauten der Badeanstalt im Marzili. Das neue Gymnasium mit seinen 3,9 Millionen Erstellungskosten war die größte Kraftanstrengung der Gemeinde und brauchte darum auch am meisten Zeit zu seiner Verwirklichung. Nun steht es als wohl gelungenes fertiges Werk da, eine Zierde der Stadt und der Stolz ihrer opferbereiten Bevölkerung.

Die Einweihung.

Nach zweieinhalbjähriger Bauzeit konnte das neue Gymnasium anfangs Mai durch die drei Schulabteilungen, die Literar-, die Real- und die Handelsschule, bezogen werden; die Eröffnungsfeier war auf Samstag, den 5. Juni, festgesetzt. Es war ein richtiger Berner Festtag mit dem obligaten strahlenden Himmel. In Scharen strömten am Vormittag die geladenen Gäste, die Eltern und Schüler zum Uebergabeakt auf den Vorplatz des Schulgebäudes. Die Berner Liedertafel eröffnete mit einem Liedervortrag stimmungsvoll die Feier. Dann folgten die Ansprachen: Herr Architekt Widmer übergab den Bau im Namen der ausführenden Architekturfirma Widmer & Daxelholfer, die Herren Baudirektor Blafer und Schuldirektor Raaslaub übernahmen ihn für die Gemeinde Bern und Oberrichter Dr. Wäber, Präsident der Schulkommission des Städtischen Gymnasiums, für die Schulanstalt. Zwei frische Vaterlands-



Rektorzimmer.

gesänge der Schüler des Progymnasiums schlossen diesen ersten Akt des Einweihfestes.

Dann öffneten sich die Pforten des neuen Hauses weit für alle Neugierigen, die auf einem Rundgange durch die Hallen und Korridore, die Zimmer und Säle sehen wollten, was die Kunst und der Scharfinn der Architekten, unterstützt durch die Räte und Wünsche der Lehrerschaft, zum Wohle der Schule sich ausgedacht, und wie die bernischen Baufirmen die Ausführung der Pläne besorgt haben. Vom neuen Gebäude soll weiter unten noch die Rede sein. Vorausgenommen sei hier nur, daß man in der Menge nur ein begeistertes Lob hören konnte über die Schönheit und Zweckdienlichkeit der Schulräume und Schuleinrichtungen.

Die Menge der Geladenen, die Vertreter der Behörden, der Stadtrat, die Lehrerschaft, die Vorsteher der städtischen Mittelschulen, des Vereins ehemaliger Schüler des Gymnasiums, die Presseleute, begaben sich hierauf zu dem von der Städtischen Schuldirektion gebotenen Festbankett im Kasinoaal. Die HH. Stadtpräsident Lindt, Regierungspräsident Merz, Stadtratspräsident Dr. Lüdi und Fürsprecher Werthmüller, Präsident des Vereins der ehemaligen Schüler des Gymnasiums, sprachen in wohlgeformten berndeutschen Tischreden sich aus über die Bedeutung des Tages für die Stadt und ihre Schule. Besonders vermerkt seien der Hinweis des Herrn Merz auf den verstorbenen Rektor Finsler als dem Urbild eines gottbegnadeten Lehrers und Erziehers, dessen Namen heute noch Hunderte von ehemaligen Schülern, nun tüchtige Männer des Volkes, huldigen, und die wohlverdiente Dankesbezeugung des letzten Redners an die Adresse des Herrn Rektor Dr. Bärtschi, der mit vorbildlicher Hingabe sich dem Werke gewidmet hatte.

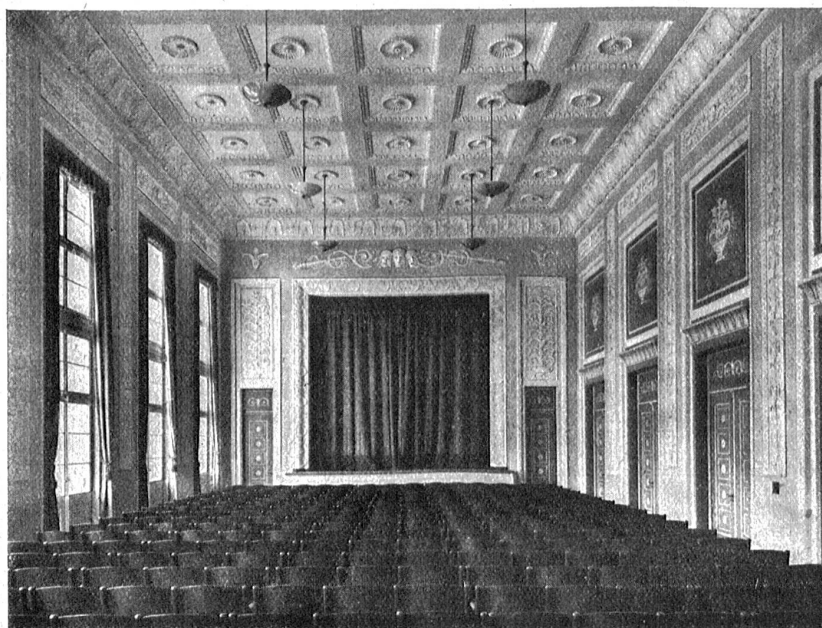
Inzwischen hatten sich auf dem Sportplatz Kirchenfeld die Scharen der Gymnasialisten in weißem Turnergewand in Reih und Glied gestellt, und als die Herren vom Kasino her endlich auf den Estradep lägen sich eingefunden hatten, von der ungedul digen Jugend stürmisch begrüßt, da setzten

sich die jugendlichen Körper, in die drei Schulabteilungen gruppiert, zum Stilllauf in Bewegung; dann flogen sie auseinander zur offenen Aufstellung und zu mustelstärkenden Freiübungen und fanden sich wieder zusammen zum Hürdenlauf und zum Ballspiel. Vor den Augen der Zuschauer entwickelte sich so ein schönes Bild jugendlicher Kraft und Gelenkigkeit, ein Bild, das eindrucksvoll davon zeugt, daß das heutige Berner Gymnasium auch auf die körperliche Ertüchtigung seiner Schüler Gewicht legt, eingedenk der Mahnung des Juvenal: Mens sana in corpore sano!

An die turnerisch-sportlichen Darbietungen auf dem Sportplatz schloß sich im späten Nachmittage die Festaufführung in der Aula für die ge-

ladenen Gäste an. Das Schülerorchester des Gymnasiums rahmte mit flottgespielten Stücken einen auf der Schulbühne gesprochenen poesie- und sinnvollen Prolog von Johannes Zegerlehner ein. Dann wurde von spielgewandten Schülern und Schülerinnen Hans Rhyns prächtiger Fünfkatter Pazzival und Kondwiramur aufgeführt. Obschon stark verkürzt und mit reduziertem szenischem Aufwand dargestellt, hinterließ das Stück, das in glänzenden Blankversen die unbedingte Hingabe an das Gute verherrlicht, doch einen starken Eindruck. Das Publikum kargte denn auch am Schluß nicht mit Beifall für den Dichter und die Darsteller.

Der Abend des Festtages war der frohen Geselligkeit gewidmet. Im Kasino wiegte sich die jugendglückliche Schar der tanzkundigen Schüler und Schülerinnen bei den Klängen einer flotten Musik in die Seligkeiten des Onstep und Tango, und im Bierhübelisaal führten die Alten die Jungen durch die Freuden eines solennen Bierkommers. Alles in allem, der Tag der Einweihung war ein rechter Freuden-



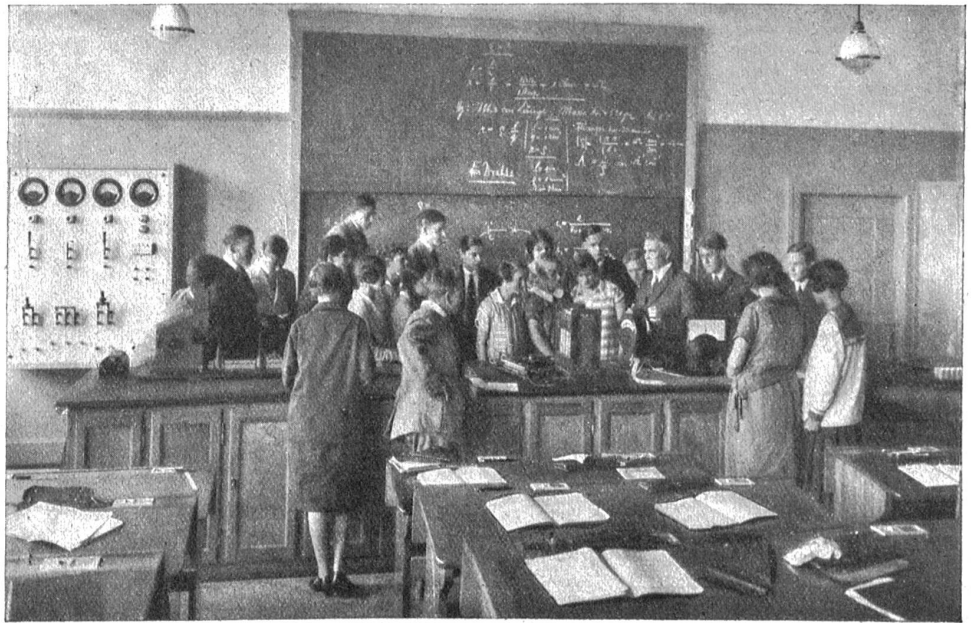
Aula mit Schulbühne.

tag. Wer ihn miterlebt, wird ihn im Gedächtnis bewahren für alle Zeiten.

Der Bau.

Die architektonischen Gedanken, die dem heutigen Neubau zugrunde liegen, gingen aus dem Wettbewerb von 1922 hervor.^{*)} Damals schon festgelegt wurde die Lage auf dem Baugrunde, die Orientierung der Hauptfassade auf die Thor- mannstraße und den Dählhölzli- wald hin und die Grundriss- anlage, die einen Mitteltrakt und zwei angefügte Nebentrakte auf der Ost- und Westseite vor- sieht. Die Fassadengestaltung des nun ausgeführten Projektes betont in ihrem vorspringenden säulengeschmückten Mittelbau mit dem etwas zurücktretenden Attikaaufbau die klassische Tra- dition; denn aus dem alten Verninstitut, in dem Latein und Griechisch die Hauptrolle spielten, ist auch unser modernes, der Entwicklung der Zeit folgendes Berner Gymnasium herausgewachsen. Die anschließenden Teile des Baukörpers tragen den Charakter des schlichten Zweckbaues. Stilelemente der Vergangenheit und Gegenwart sind in weiser Mischung verwertet; alles Eigenwillige ist zurückgehalten. Der künftige Baumschmuck des asphaltierten geräumigen Vorplatzes wird der langen fensterreichen Fassade wohl tun. Analog gestaltet, nur in Anpassung an den Hofcharakter architektonisch etwas vereinfacht, ist die Nordseite des Gebäudes. Es mußte hier Bedacht genommen werden auf die künftige Ueberbauung des Platzes zwischen Gymnasium und Historischen Museum, auf den bekanntlich das neue Gebäude für die Schweizerische Landesbibliothek zu stehen kommen soll. Der ganze 130 Meter lange Bau wirkt von der Süd- und Nordseite be- sehen vorteilhaft durch die geschickte, die inneren Beziehungen glücklich zum Ausdruck bringende Gliederung der Baumasse, die als Ganzes durch ihre imposanten Ausmaße Eindruck macht.

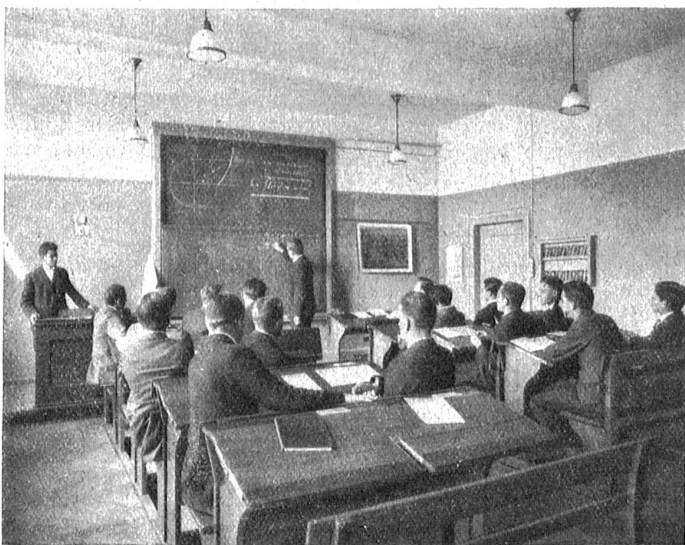
^{*)} Wir haben seinerzeit, d. h. in Nr. 1 des Jahrganges 1923, das erstprämierte Projekt von Architekt Max Beerleder besprochen das Pro- jekt Widmer und Datzelhoffers stand im II. Rang.



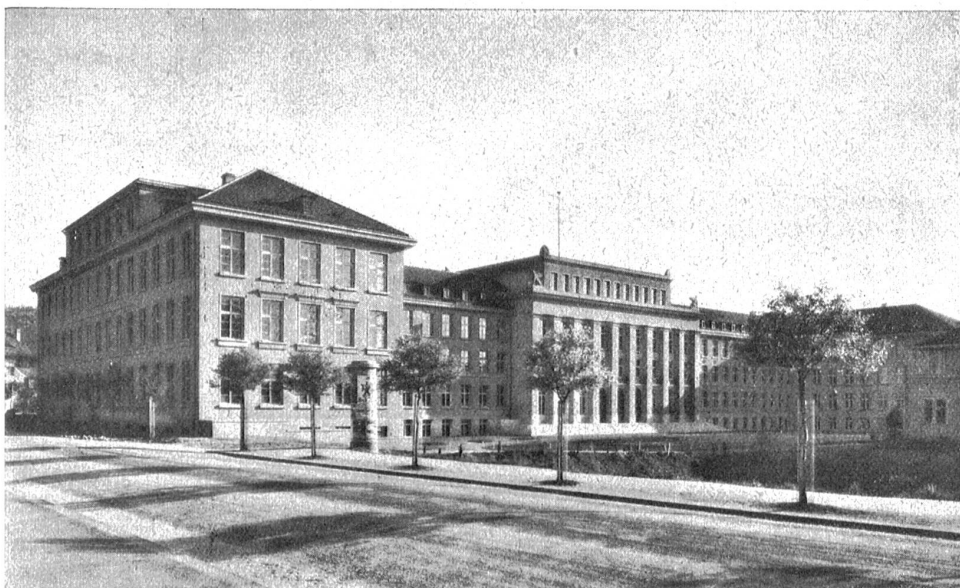
Lehrzimmer für Physik.

Ein Gang durch das Innere des Gebäudes läßt er- kennen, daß wir es mit einer Schulhausanlage von raffi- niert ausgedachter Zweckmäßigkeit in der Raumausnutzung und in der schultechnischen Einrichtung zu tun haben.

Das Gebäude enthält für rund 1200 Schüler die nö- tigen Lehrräume. Und zwar sind die Lehrzimmer einheitlich im Haupttrakt, die Räume für den Spezialunterricht in Physik und Chemie und Naturgeschichte und Geographie in den Nebenflügeln untergebracht. Im Dachstock fanden noch die Säle für den Unterricht in darstellender Geometrie, geometrisches Zeichnen und Kunstzeichnen Platz. Ferner ent- hält das Untergeschloß die Abwartwohnung, Doucheeinrich- tungen, eine Milküche und einen Aufenthaltsraum für Schüler, eine Lehrmittelzentrale und ein Arztzimmer, das Erdgeschoß die Rektoratszimmer für die Real- und Literar- abteilung, die Abwärtsloge, das Lehrerzimmer der Literar- abteilung und das Bibliothekzimmer, der erste Stock die zirka 350 Personen fassende Aula mit der technisch vorzüg- lich eingerichteten Schulbühne, der zweite Stock endlich die Lehrerzimmer der Real- und Handelsschule, die Galerie und den Projektionsraum der Aula, welcher letzterer einen feuerfester eingebauten Kinoapparat besitzt. Angenehm fallen die geräumigen, gutbeleuchteten Korridore auf, in der sich die Schüler in den Pausen bei schlechtem Wetter mit Ellbogenfreiheit ergehen können. Die Einzel- einrichtungen ausführlich zu beschreiben, dazu fehlt hier der Raum. Nur einige wenige Einzelheiten seien er- wähnt. Die Klassenzimmer sind hell, geräumig und zweckdienlich. Sie sind mit Doppelwandtafeln neuesten Systems mit einer Kartenaufhängvorrichtung, einem kleinen Anschlagbrett und einem Schaukasten versehen. Sie bieten Raum für maximal 36 Schüler auf zweiplätzigen Schulbänken nach dem bewährten Modell der Firma Hunziker Söhne in Thalwil. Jeder Schüler hat im Korridor vor dem Klassenzimmer ein Garderobe- schränkchen mit eigenem Schlüssel. Den Spezialfächern, die viel Anschauungs- und Übungsmaterial benötigen, stehen Lehrzimmer mit Projektionsapparaten und Demon- strationstischen mit elektrischer Apparatur mit Wasser und Gas nach Bedürfnis zur Verfügung; sie besitzen Vorberei- tungszimmer und Sammlungszimmer mit Reihen von Ausstellungsschränken; zur Physikabteilung gehören pho- tographische Arbeitszimmer mit Dunkelkammern. Selbst- redend fehlt auch die Radioeinrichtung nicht und bereits



Klassenzimmer.



Neues Gymnasium (Nordansicht)

besitzt die Schule als Geschenk der Optikerfirma Büchi & Cie. die Apparate für eine noch zu schaffende kleine meteorologische Beobachtungsstation.

Interessant sind auch die Kellerräume. Im Westflügel findet sich eine geräumige Belogarage, die man von der Bernastrasse her à niveau erreicht, und die Heizanlage. Die Heizung des Gebäudes geschieht durch eine Niederdruck-Pumpen-Warmwasserheizung. Die vier Kessel werden durch eine an einer Deckenschiene laufende Hängebahn durch Fülltrichter von oben herab mit Koks beschickt. Ein 3500 Liter fassender Boiler versorgt das ganze Haus mit warmem Wasser.

Ein kurzes Wort noch über die künstlerische Ausstattung des neuen Gymnasiums. Die kostspieligen Spezial-einrichtungen nahmen zu viel von der Bausumme in Anspruch, als daß in der künstlerischen Ausstattung Luxus getrieben werden durfte. Viele Wände der Klassenzimmer harren noch des Bilderschmucks. Fresken sind vorgesehen für die Aula, die mit ihrem reichen Stuckaturschmuck wohl die starken Farben verträgt, wie sie der beauftragte Maler Cuno Amiet liebt. Mit Fresken sollen auch die Mauer-gevierte der Halle des Mittelbaues im zweiten Stock gefüllt werden. Die endgültigen Vorwürfe dazu sollen noch durch einen zweiten Wettbewerb unter beauftragten Künstlern gewonnen werden. Schlichte, wohlliche Eleganz zeigen die Rektorenzimmer; auch ihnen sind eigene, nicht nur geliebene Bilder zu wünschen. In Auftrag gegeben an die bernerischen Bildhauer Kunz, Fueter und Geiser sind je ein freistehender Brunnen in den Hallen des ersten und zweiten Stockes und Plastiken für die Treppenwangen des Südhofes.

* * *

An den Reden des Eröffnungstages sind viele Ermahnungen an Schüler und Lehrer eingeflossen, sie möchten das ihnen anvertraute Pfund richtig verwalten, sie möchten der Opferwilligkeit der Stadtbevölkerung eingedenk sein und ihren Dank durch fleißige Arbeit und treuen Bürgersinn beweisen usw. Es sind auch schon in Presse und Publikum kritische Stimmen laut geworden, die den Bau zu wenig schön oder dann zu luxuriös erfanden. Wir möchten uns weder zu den Ermahnungen, noch zu den Kritiken äußern. Es erscheint uns selbstverständlich, daß Gutes zu Gutem verpflichtet. Das werden sich alle Bewohner des neuen Hauses bewußt sein. Aber ebenso sicher ist, daß in einer Demokratie sich alle für die Bildung des Volkes bewilligten Ausgaben bezahlt machen. Das Wohl des demokratischen Staates hängt ab vom Bildungsstand seines Volkes

— Bildung nicht als gelehrtes Wissen, sondern als Erkenntnis des Guten und Willen zum Guten verstanden.

Und insbesondere hängt das Wohl unseres Staatswesens ab von der Bildung seiner Intelligenz, die zu seiner Führung berufen ist. Bleibt das Gymnasium wie bisher weit geöffnet allen Tüchtigen, die aus den breiten Volksschichten sich hinaufarbeiten möchten, dann jedenfalls hat es schon die besten Hoffnungen erfüllt, die ein demokratisches Volk mit seinen Opfern für dieses Bildungsinstitut verbindet. Daß das Berner Gymnasium diese Hoffnungen erfüllen wird, das erscheint uns schon heute gewiß. Es möge darum blühen und gedeihen!

H. B.

Nachschrift der Redaktion: Wir entnehmen die Illustrationen zum obigen Aufsatz der von der Städtischen Schuldirektion herausgegebenen prächtigen Denkschrift zur Einweihung des neuen Gymnasiums. Diese ist im Verlage der Buchdruckerei Bächtli & Co. Bern für Fr. 2.— erhältlich. Sie enthält in einem von den Herren Schuldirektor Raaf-laub, Rektor Dr. Bärtschi und Stadtbaumeister Hüller verfaßten Texte alles Wissenswerte über den Neubau auf dem Kirchensfeld.

Der Frühling.

(Aus meinem Tagebuch.)

Die Freude und wir gingen über Land und suchten den Frühling. Wir gingen durch Felder, und die Freude öffnete meine Augen, und ich sah die blühenden Bäume und die wogenden Felder, und sah eine Hütte eingehüllt in Blattwerk. Ich hörte die Vögel jauchzen und singen. — Dann wanderten wir weiter der Landstraße entlang, der großen, breiten Straße, die sich dahinzieht durch Felder, durch Städte und Dörfer, an blauen Seen vorbei, stolzen Burgen, und die sich dann verliert in der Ferne, wie ein glänzendes Etwas. Es ist wie ein Ausklingen, wenn man die Straße verfolgt, bis dort, wo sie weit in der Ferne über die Berge geht, zu andern Menschen. — Wir gingen weiter und traten in einen Wald voll hochstämmiger Buchen, und ich sah mit den Augen der Freude. Die Bäume waren wie schlank Säulen, und oben, wo sie sich verzweigten, sah es aus wie Harfen, und — horch! Tönt es nicht ganz fein, wenn der Wind durch das zarte grüne Laub fährt? Es war ein Gehen wie auf Teppichen, und hie und da drang ein Sonnenstrahl durch und malte goldene Kringle auf den Waldteppich, und das Schweigen herrschte hier, und es war wie in einem Tempel.

Wir zogen weiter und kamen durch ein altes Städtchen, zum trohigen Tor hinein. Links und rechts Häuser, mitten im Städtchen plätscherte ein Brunnen seine eintönige Melodie. Ein Glöcklein himmelte und verkündete den Mittag. — Und als wir wiederum weiter wanderten, kamen wir an einen See, so blau — nein, er ist nicht blau, sondern grünlich — und doch wieder nicht, der See hat alle Farben. Wir lassen uns am Ufer nieder und schauen den Wellen zu, wie sie sich jagen, überstürzen und langsam am Ufer verlaufen. Breitästige Bäume stehen am Ufer und strecken die Äste beinahe auf das leise sich wiegende Wasser, als ob sie miteinander sprächen. Auf der andern Seite des Sees erhebt sich ein Berg und spiegelt sich wieder im Wasser, und ganz in der Ferne zieht der kleine Dampfer seine tägliche Bahn, eine lange, lange Rauchfahne hinter sich lassend. —